Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 8 (1914)
Heft: 2

Artikel: Ein Programm für den Kampf gegen die Prostitution
Autor: L.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-133255

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber was können wir hiefür tun? Ich antworte: Wir wollen hiefür tun, was bisher, wollen es aber tun im rechten Geiste und unter großen, wahren Gesichtspunkten. Wir wollen daran arbeiten, reine und edle Freude und Bildung in das Volksleben zu leiten.[1]) Jedes Stück echtes Leben verdrängt ein Stück des falschen. Wir wollen kämpfen gegen alle Truggeister und Schmutzgeister, freilich nicht mit der negativen Taktik allein, sondern vor allem so, daß wir das Gute an die Stelle des Bösen setzen und dieses so überwinden. Wir wollen aber bei all dieser treuen Kleinarbeit immer das Große im Auge behalten, das uns not tut: die Erneuerung unserer Welt aus dem wahren Leben heraus. Dieses können wir freilich nicht direkt schaffen, aber wir können es ersehnen, erflehen, können uns ihm weit öffnen und zur Verfügung stellen. Wenn Viele, Viele seiner auf diese Weise harren, dann wird es kommen und wir werden eine große Erlösung erleben. Wir haben freilich ein trübes Bild der Gegenwart gezeichnet, aber es war nicht unsere Meinung, eine Klage über das Schlechterwerden der Welt anzustimmen, etwa unter der Voraussetzung, daß wir uns in die Vergangenheit zurücksehnen sollten und daß diese in jeder Beziehung besser gewesen sei. Nein, nicht im Rückwärts, sondern im Vorwärts liegt auch hier unsere Hilfe. Die große Umwälzung der Dinge, die unsere Not erzeugt hat, enthält auch eine große Verheißung und wenn wir die Not einmal recht erkannt haben, ist uns auch die Hilfe nahe.

L. Ragaz.

Ein Programm für den Kampf gegen die Prostitution.

Der Kampf gegen das greulichste der Uebel, die unsere Menschenwelt verwüsten, die Prostitution, fängt langsam an. Denn was bisher in dieser Sache geschehen ist: die staatliche Kasernierung und Reglementierung der gewerblichen Unzucht, kann man doch wahrlich nicht einen Kampf dagegen nennen. Die Abolitionsbewegung, die sich gegen diese Kasernierung und Reglementierung wendet, ist bloß eine Vorbereitung zum Kampfe. Denn sie geht dem Uebel nicht an die Wurzel. Ebenso gilt dies von der Arbeit der Vereine und Anstalten, die die Opfer der Unzucht versorgen oder retten wollen. Die auf die Beseitignng des Uebels selbst gerichtete Bewegung ist erst in den Anfängen. Sie muß sich klären, vertiefen, muß an Kraft und Ausdehnung gewaltig gewinnen. Der Kampf wird ähnlich verlaufen müssen

[1]) Ich denke z. B. an die Bestrebungen des Heimat- und Naturschutzes, den Kampf gegen den Alkoholismus u. a.

wie der gegen den Alkohol, nur wird er noch viel schwerer sein. Wir glauben, daß es einer der ganz großen Kämpfe der Zukunft sein wird.

In der Schweiz ist das Problem aufgerollt worden durch die in Zürich aufgetauchten Vorschläge, von neuem eine staatliche „Regelung" des Lasters einzuführen. Es ist nicht unmöglich, daß sich daraus ein großer Kampf entwickelt. Vielleicht daß die Schaffung eines eidgenössischen Strafrechtes den gleichen Erfolg hat. Jedenfalls sind alle, denen die Erlösung der Menschen von Jammer und Greuel am Herzen liegt, heilig verpflichtet, diese gewaltige Aufgabe recht ins Auge zu fassen, jeder auf seine Weise.

Im Zusammenhang mit der in Zürich entstandenen Bewegung hat sich ein aus Männern und Frauen aller Parteien und Berufskreise bestehendes Komitee gebildet, das u. a. ein „Programm für den Kampf gegen die Prostitution" aufgestellt hat. Wir glauben, daß es auch außerhalb Zürichs einen Wert habe und drucken es daher in extenso ab. Nachdem in den übrigen Beiträgen dieser Nummer, besonders in dem ersten, auf die tiefsten Zusammenhänge dieses Uebels hingewiesen worden ist, mögen diese mehr unmittelbar praktischen Gedanken und Vorschläge auch ihren Nutzen stiften. L. R.

I. Was wir wollen.

Der Kampf mit dem Uebel der Prostitution gehört zu den großen Aufgaben der Völker. Von seinem Ausgang hängt ihre körperliche und geistige Wohlfahrt zum guten Teil ab. Er muß aus einer Angelegenheit kleiner Kreise immer mehr eine Sache des ganzen Volkes werden, insbesondere derer, die zu seiner Erziehung und Führung berufen sind. Das furchtbare Problem darf nicht länger übersehen oder leichtfertig behandelt werden.

Wenn in dem Kampfe gegen die Prostitution bisher nicht mehr entscheidende Erfolge erzielt worden sind, so ist daran neben der Hartnäckigkeit des Uebels auch der Umstand schuld, daß die angewandten Methoden nicht genügten. Vor allem wird notwendig sein, die tiefliegenden Ursachen dieses Krebsschadens am Leibe der Gesellschaft aufzudecken und das Uebel aus seinem ganzen Zusammenhang heraus zu verstehen.

II. Welches sind die Ursachen der Prostitution.

Eine der wichtigsten Ursachen der Prostitution sind

1. Die sozialen Zustände.

Daß sie in erster Linie in Betracht kommen, ist von vornherein anzunehmen, geht aber auch aus dem Umstand hervor, daß das Wachstum der Prostitution in den letzten Jahrzehnten Hand in Hand geht mit bestimmten sozialen Entwicklungen.

Die Prostitution ist sehr oft eine Folge sozialer Not, denn es sind vorwiegend die Töchter des ärmeren Volkes, die ihr zum Opfer fallen. Oft verfallen sie dem Laster direkt aus Not, oft freilich auch aus Genußsucht, Leichtsinn, Eitelkeit, aber diese sind fast immer Folge einer schlechten Erziehung, an der soziale Mißstände mitschuldig sind. Zum Versinken in die Prostitution führt dann doch die soziale Lage; denn die genußsüchtigen, leichtsinnigen und eitlen Töchter, die sich in den bessergestellten Ständen finden, ergeben sich nur selten der Prostitution. Die Prostitution stellt sich daher als die schlimmste Form von Ausbeutung der Not dar.

Unsere sozialen Verhältnisse erzeugen die Prostitution auch dadurch, daß sie auf der einen Seite Mangel und auf der anderen Ueppigkeit schaffen. Durch sie

kommt auch jener Klassenunterschied zustande, der ebenfalls eine ihrer Voraussetzungen ist; denn Prostitution gibt es nicht, wo keine Klassenunterschiede bestehen. Die Prostitution ist also auch nach dieser Seite hin (nicht nur moralisch betrachtet) Sklaverei. Eine ihrer schlimmsten sozialen Ursachen sind die Wohnungszustände unserer Städte, die notwendig das sittliche Leben vergiften und verderben müssen. Die Arbeitslosigkeit vermehrt stetsfort das Heer der gewerbliche Unzucht treibenden Frauen. Dazu kommt, daß Frauenarbeit noch immer schlechter bezahlt wird als entsprechende Männerarbeit, und in sehr vielen Fällen so schlecht, daß nur der Hunger oder die Prostitution übrig bleibt. Es gibt auch ganze Berufe, die in sexueller Hinsicht besondere Gefahren in sich schließen (Arbeiterinnen der Konfektionsindustrie, Dienstmädchen, Ladentöchter und vor allem die Kellnerinnen). Unser heutiges Arbeitssystem bringt vielfach eine vermehrte geschlechtliche Versuchung für Mann und Frau mit sich, und das Mechanische und innerlich Unbefriedigende eines großen Teils der heutigen Arbeit steigert das sinnliche Begehren zur Krankhaftigkeit, während andrerseits die Eheschließung und das Familienleben durch die gleichen sozialen Verhältnisse sehr erschwert und oft auch sittlich korrumpiert werden.

Die Wirkung dieser Ursachen wird mächtig verstärkt durch den Alkoholismus, der zum Teil freilich auch aus ihnen entsprungen ist. Ohne ihn könnte die Prostitution kaum bestehen. Er erleichtert den ersten Schritt ins Laster und verhüllt dessen Gemeinheit, lähmt die sittliche Energie und verhindert die klare sittliche Erkenntnis.

Als dritte verbündete Macht gesellt sich dazu die vielseitige und schamlose Verführung zum Laster durch schmutzige Literatur und sogenannte Kunst, durch Variététheater, Kinematographen und ähnliche Uebel, die besonders unsere Städte verwüsten. Die Spekulation bemächtigt sich des Lasters als eines sehr gewinnreichen Gegenstandes. Kuppler und Mädchenhändler machen daraus ein Gewerbe und sind natürlich auf seine Mehrung bedacht. Mammonismus und Prostitution verbinden sich.

Durch diese und andere verwandte Dinge wird eine krankhafte Steigerung der Sinnlichkeit erzeugt. Die großen Städte mit ihrer Auflösung der menschlich-sittlichen Gemeinschaft in eine chaotische Masse von Menschen, mit ihrer Zügellosigkeit und Heimatlosigkeit, bieten dem Laster einen besonders üppigen Nährboden.

So stellt sich die Prostitution als Frucht einer tiefen Erkrankung sozialen Lebens dar.

2. Die moralischen Schäden.

Mit diesen sozialen Ursachen hängen aufs engste solche zusammen, die in unseren allgemeinen sittlichen Zuständen liegen.

Die Hauptursache der Prostitution ist wohl eine falsche Gestaltung des Verhältnisses von Mensch zu Mensch überhaupt. Wir sind noch zu sehr gewohnt, einander als Mittel für unsere Zwecke, als Gegenstand der Ausbeutung in irgend einer Form, als bloße Sache und Ware zu behandeln, statt als Menschen und persönliche Wesen. Es fehlt an Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Menschen.

Das gilt besonders von dem Verhältnis von Mann und Frau. Die Männerwelt ist noch zu stark von der Neigung beherrscht, die Frau als Gegenstand des Genusses oder der Ausbeutung zu betrachten; damit werden in Mann und Frau die geistigen Vorbedingungen geschaffen, die die Prostitution ermöglichen. Das in allen Gesellschaftsklassen verbreitete frivole oder schmutzige Reden von den geschlechtlichen Dingen leistet dazu einen weiteren Beitrag, vor allem aber jene törichte und verhängnisvolle Meinung, daß geschlechtliche Reinheit wohl von der Frau, aber nicht von dem Manne zu verlangen sei. (Die sogenannte doppelte Moral.)

Diese Entartung hängt aber zusammen mit einer falschen Auffassung des geschlechtlichen Lebens überhaupt. Es fehlt noch sehr an einer richtigen sittlichen Erkenntnis und Ordnung desselben. Wir schließen entweder in falscher Aengstlichkeit vor seinen Forderungen die Augen, oder wir verkennen in Leichtsinn, Lüsternheit und sinnlicher Leidenschaft seine gewaltige sittliche Bedeutung.

Letzten Endes entspringt die Prostitution einer falschen Richtung des ganzen Lebens überhaupt. Ihre Zunahme ist ein Zeichen des sittlichen Niederganges.

3. Pathologische Anlagen.

Unter den prostituierten Frauen finden sich viele solche, die eine sogenannte pathologische Anlage besitzen (Schwachsinn, moralischer oder physischer, krankhafte Neigung zur Lüge, unwiderstehliche Sinnlichkeit u. a. m.). Diese Anlage aber ist in den meisten Fällen Folge der von uns erwähnten sittlichen und sozialen Uebelstände (Armut, Alkoholismus usw.), oft auch der geschlechtlichen Ausschweifung der Eltern, und sie würde in den allermeisten Fällen nicht zur Prostitution führen, wenn Elternhaus oder Fürsorge der Gesellschaft diesen Personen genügenden Schutz verliehen.

Die sogenannte pathologische Anlage, die zu Prostitution führt, ist also eine Folge gesellschaftlicher und sittlicher Uebelstände. Desto weniger ist es am Platze, daß der Staat mithilft, diese unglücklichen Wesen im Elend des Lasters festzuhalten.

III. Welches sind die Folgen der Prostitution.

Verhältnismäßig wenige besitzen einen deutlichen Einblick in die furchtbaren Verheerungen, die die Geschlechtskrankheiten direkt und indirekt anrichten. Sie schädigen die Gesundheit unzähliger Männer und Frauen — und zwar auch unzähliger unschuldigen Frauen, die durch ihre Gatten krank gemacht werden —, vergiften das Leben des Kindes im Mutterleib, tragen Unglück und Erniedrigung in die Ehe hinein und erzeugen auch noch indirekt ein Heer von Uebeln. Bei dem engen Zusammenhang des Leiblichen und Seelischen bedeutet aber eine Schädigung des ersten auch eine Schwächung des zweiten. Aber nicht minder verhängnisvoll sind die unmittelbaren seelischen Folgen der Ausschweifung. Sie zerstört die Reinheit des Gefühls, lähmt die geistige Spannkraft, vergiftet die Lebensfreude, verwüstet das Familienleben, verdirbt das Verhältnis von Mann und Frau, gibt zahllose Frauen dem sittlichen Verderben preis, erzeugt die Greuel des Mädchenhandels und Bordellwesens, bringt einen Geist der Roheit und Unreinheit in unser ganzes Leben hinein, und untergräbt Kraft und Freiheit der einzelnen wie der Völker an den Wurzeln.

Die Prostitution ist also eine der schwersten Gefahren des leiblichen und seelischen Lebens der Menschen.

Ergebnis.

Die Prostitution ist eine Krankheitserscheinung am Körper der Gesellschaft. Sie weist auf tiefe Schäden und Verkehrtheiten unserer ganzen Kultur hin. Dagegen anerkennen wir sie nicht als natürliche oder soziale Notwendigkeit. Es gibt in einigermaßen gesunden und natürlichen Verhältnissen, in der ländlichen oder reinen Arbeiterbevölkerung, sodann in den kleinen Städten, wohl Ausschweifung (die übrigens auch nicht als natürliche Notwendigkeit anzuerkennen ist), aber keine Prostitution in größerem Umfange. Das Uebel ist also nicht unbesiegbar. Es ist aber nicht als eine bloße individuelle, sondern eine soziale Angelegenheit zu betrachten und vor allem als eine soziale Schuld, an der alle zu tragen haben.

Auch beim einzelnen Menschen stellt sich das Laster als eine Entartung und Gebundenheit dar, die erfahrungsgemäß nur durch tiefgehende seelische und leibliche Erneuerung überwunden werden kann.

IV. Wie soll der Kampf gegen die Prostitution geführt werden?

Eine Heilung des Uebels der Prostitution setzt nach den bisherigen Ausführungen eine Gesundung unseres ganzen sozialen und individuellen Lebens voraus. Durch jeden Fortschritt in dieser Beziehung wird ihr ein Stück Boden entzogen, und umgekehrt müssen alle auf Besserung unserer Zustände gerichteten Bestrebungen auch die Beseitigung dieses Schadens im Auge haben, ähnlich, wie es im Kampfe gegen den Alkoholismus immer mehr geschieht.

Die Prostitution darf also nicht nur auf negative Weise bekämpft werden (durch sittliche Verurteilung des Lasters, geschweige denn durch Schelten und Richten), sondern vor allem dadurch, daß an Stelle des Schlimmen das Bessere gesetzt

wird; auch nicht als isolierte Erscheinung, sondern nur im Zusammenhang mit unserer ganzen Kultur.

Eine Hauptsache wird vorerst sein, über das Uebel Licht zu verbreiten, und zwar sowohl über seine Ursachen, wie über seine Wirkungen. Besonders muß die Unwissenheit der Frauenwelt in bezug auf diese Dinge bekämpft werden.

Der Kampf hat sich gegen die Ursachen und die Wirkungen der Prostitution zu wenden, wobei der gegen die Ursachen gerichtete wichtiger ist.

1. Der Kampf gegen die Ursachen

ergibt sich aus ihrer Darstellung von selbst.

Sein Hauptziel muß ein besseres Verhältnis von Mensch zu Mensch überhaupt sein. Das soziale Verantwortlichkeitsgefühl muß ungleich tiefer und feiner werden als es heute ist. Darum sind alle Bestrebungen zu unterstützen, die dahin zielen. In diesem Sinne ist besonders die soziale Bewegung zu begrüßen und zu fördern, namentlich alle auf die Reform des Wohnungswesens und die Ermöglichung eines gesunden Familienlebens gerichteten Bemühungen. — Einer gründlichen Verbesserung bedarf das Logiswesen. — Der Frau ist in rechtlicher, politischer und sozialer Beziehung Gleichberechtigung mit dem Manne zu erkämpfen. — Ferner ist eine sittliche Ordnung des geschlechtlichen Lebens zu erstreben, die von Aengstlichkeit und Leichtfertigkeit gleich weit entfernt ist. Das Ziel einer richtigen sexuellen Erziehung muß sein, der Jugend die Heiligkeit des geschlechtlichen Lebens ungesucht zum Bewußtsein zu bringen. Für besonders wichtig halten wir die Aufklärung der Jugend beiderlei Geschlechtes über die Pflichten der geschlechtlichen Sittlichkeit. Sie sollte besonders in den höhern Schulen und im Militärdienst nicht unterlassen werden. Es muß dem Manne gezeigt werden, nicht nur, was er in dieser Hinsicht seiner eigenen Gesundheit, Ehre und Selbstachtung schuldig ist, sondern auch, welchen Frevel er an Frau und Kind begeht, wenn er sich dem Laster ergibt. Die schweren Gefahren der Prostitution müssen ihm eindringlich klar gemacht werden. Aber auch die Frauenwelt muß zu einer ernsteren Wahrung ihrer Würde und einem richtigeren Urteil über diese Dinge gelangen. Auch hier liegt vor allem eine Aufgabe der Erziehung vor.

Von hervorragender Bedeutung für die Beseitigung der Ursachen der Unzucht ist die Bekämpfung des Alkoholismus (Beschränkung der Zahl der Wirtschaften, Sanierung des Kellnerinnenwesens, Einführung einer Polizeistunde, Schaffung von Gelegenheit zu edlerer Freude und Unterhaltung u. s. w.), sowie des Schmutzes in Wort und Bild. (Strenge Kontrolle der Kinematographen, Verbot von obszöner Reklame, Verbreitung von guter Kunst und Literatur u. s. w.).

Auch hier betonen wir den Grundsatz, daß das Schlechte überall, wenn möglich, so bekämpft werden muß, daß das Bessere an seine Stelle gesetzt wird.

Das beste Heilmittel wäre eine das ganze Volksleben durchströmende echte und tiefe Lebensfreude. Sie wird die Frucht einer sittlichen und sozialen Wiedergeburt sein.

Für diese Bestrebungen nehmen wir auch die Hilfe der Behörden in Anspruch. Wir verlangen von ihnen eine strengere Anwendung der vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen gegen Kuppelei, Mädchenhandel und die Auswüchse des Wirtschaftswesens. Von dem kommenden eidgenössischen Strafrecht erwarten wir eine Regelung dieser Fragen, die den Forderungen einer ernsten Moral und dem Empfinden der Mehrheit des Volkes entspricht. Sollte das all den dringlichen Eingaben zum Trotz nicht geschehen, so ist das Referendum im Sinne der Verwerfung der Vorlage zu ergreifen. Ganz besonders ist jeder Versuch einer Reglementierung der Prostitution, als mit den sittlichen Grundlagen unseres demokratischen Staates unvereinbar, aufs äußerste zu bekämpfen.

Noch wichtiger als die gesetzlichen Maßregeln gegen die Prostitution und was mit ihr zusammenhängt ist eine Vermehrung der Fürsorge für die Jugend beider Geschlechter, besonders die weibliche. Diese muß unermüdlich ausgebaut werden im Geiste sittlichen Ernstes, aber auch verständnisvoller Liebe. Eine Zunahme des Geistes der Gerechtigkeit, Ehrfurcht und Güte, überhaupt einer höheren Humanität,

im ganzen menschlichen Zusammenleben ist die Voraussetzung eines erfolgreichen Kampfes gegen die Ausschweifung in jeder Form.

Eine soziale und sittliche Erneuerung unserer Gesellschaft allein wird die Wurzeln der Prostitution zerstören.

2. Der Kampf gegen die Folgen.

Da der Sieg über dieses Uebel erst eine Frucht langer Anstrengung und großer Wandlungen in unseren Zuständen sein kann, so ist bis auf weiteres der Kampf gegen seine Folgen dringend notwendig. Er darf nicht mehr länger vernachlässigt werden.

Wie soll er geführt werden? Es ist sehr wichtig, daß dies nicht auf falsche Weise geschehe.

a) Für einen falschen Weg halten wir jede Form einer sogenannten Reglementierung der Prostitution. Sie bewirkt erfahrungsgemäß keine Einschränkung der Geschlechtskrankheiten, da einerseits die Kontrolle immer sehr unvollkommen bleibt, anderseits die Versuchung durch die Vorspiegelung einer Sicherheit, die trügerisch ist, vermehrt wird. Sie stempelt eine Klasse von Menschen amtlich zu Sklavinnen des Lasters, degradiert den Staat und drückt das Niveau des sittlichen Empfindens herunter. Sie bedeutet eine Kapitulation des Staates und der Gesellschaft vor dem Laster und damit eine schwere sittliche Schwächung. Darum muß sie im Namen alles ernsten sittlichen und sozialen Wollens verhindert, oder, wo sie vorhanden ist, abgeschafft werden. Sie im Namen der Humanität zu fördern, ist ein schwerer Irrtum, denn sie macht das unsägliche Elend zahlloser Frauen erst recht zu einem dauernden Zustand. Geholfen wird in jeder Beziehung nur durch den Kampf gegen das Uebel selbst. Aber dieser Kampf wird gerade durch die Reglementierung gehemmt. Denn sie schafft eine falsche Beruhigung, während diese Not vielmehr eine beständige Beunruhigung der Gesellschaft sein und diese zu großer und gründlicher Hilfe aufrufen soll.

b) Welches ist denn der richtige Weg? — Wir antworten:

1. Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten ist nach dem Vorbild anderer Länder (Dänemark, Norwegen, Schweden) auf folgende Weise zu führen:

aa) Es ist eine Statistik der Geschlechtskrankheiten zu schaffen, die über deren Verbreitung und Herkunft genau Auskunft gibt. Die Aerzte sind gehalten, die dahin gehörigen Angaben zu machen.

bb) Geschlechtskranke (männliche und weibliche), die eine Gefahr für andere werden können, sind auf Grund dieser Angaben zu ärztlicher Behandlung gesetzlich zu verpflichten. Die Aerzte oder die Gesundheitskommissionen haben dafür zu sorgen, daß sie die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen kennen lernen. Falls sie der Anordnung des Arztes nicht Folge leisten, soll Zwangsbehandlung eintreten.

cc) Es ist für völlig genügende Gelegenheit zu poliklinischer und Spitalbehandlung solcher Kranker zu sorgen, und zwar für unentgeltliche, wo diese erwünscht ist.

dd) Es ist mit allen Mitteln Aufklärung über die Gefahren der Prostitution zu schaffen.

2. Was die der Prostitution verfallenen Frauen betrifft, so ist für sie eine Fürsorge einzurichten, die über das in dieser Beziehung Vorhandene weit hinaus geht. Es sind zu diesem Zwecke auch neue Anstalten zu errichten, die ihnen Unterkunft gewähren, und zwar solche für jüngere mit mehr Möglichkeit der Besserung und solche für ältere und schwerer zu behandelnde. Diese Anstalten sollten von einem Geist der helfenden Güte und der Ehrfurcht vor dem Guten in jedem Menschen erfüllt sein und nach Möglichkeit in diesem Sinne eingerichtet werden.

Für diese Fürsorge ist eine besondere Organisation in Aussicht zu nehmen, die halb amtlichen, halb privaten Charakter tragen soll und worin vor allem die Frauen vertreten sein müssen.

Die Mittel, die für diese Fürsorge aufzubringen sind, werden zu den am besten angewendeten gehören und sich allmählich von selbst vermindern[1]).

---

[1]) Ein detailliertes Programm für diese Fürsorge wie für den Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten wird noch veröffentlicht werden. Hier handelt es sich bloß um die Grundsätze.

Polizeiliche Maßregeln gegen die ausländischen Prostituierten werden nicht zu vermeiden sein, müßten aber gerade bei strengerem Eingreifen der Behörden immer weniger nötig werden.

Das letzte Ziel bleibt freilich ein sittlicher und sozialer Zustand unserer Gesellschaft, der, wie alle Polizeimaßregeln, so auch alle Anstalten und Kommissionen überflüssig machte. Die von uns vorgeschlagenen Maßregeln sind nur eine diesem Ziele möglichst angenäherte Nothilfe.

Schluss.

Dieses ganze Programm will nur ein Versuch sein, dieses äußerst schwierige Problem mit neuen Mitteln anzufassen und es denen, die zu seiner Lösung berufen sind, nahe zu bringen. Es ist selbstverständlich der Verbesserung bedürftig. Diese wird sich aus dem Fortgang des Kampfes von selbst ergeben. Notwendig ist, daß der Kampf mit dem größten Ernst und der größten Energie, deren unser Volk fähig ist, aufgenommen werde.

Ein Verzicht auf die wirkliche Ueberwindung des Uebels der Prostitution wäre eine sittliche Bankerotterklärung der Gesellschaft, aber der Glaube an den Sieg darüber ist schon der halbe Sieg.

Rundschau.

Ein mutiges und bedeutendes Zeugnis. Herr Dunois, einer der Redaktoren der «Humanité» (sozial-demokratisches Hauptorgan Frankreichs), hat vor einigen Wochen in Paris einen Vortrag gehalten, der ein mutiges Zeugnis und ein bedeutendes Zeichen der Zeit ist. In einem Verein, in dem die Lebensfragen, auch die religiösen, zur freien Aussprache kommen sollen, sprach er über das Thema: „Braucht das Volk eine Religion?“ Wir übersetzen hier die wichtigsten Stellen seines Vortrages (aus «Le Christianisme social»). Um die Bedeutung seines Zeugnisses zu würdigen, muß man wohl beachten, daß einem Bund zwischen der Arbeiterbewegung und dem Christentum in Frankreich viel größere Hindernisse im Weg stehen, als anderswo. Die ganze Eigenart der dortigen katholischen Kirche macht es dem Proletariat schwer, in der Kirche und damit in der Religion, die es mit der Kirche identifiziert, etwas anderes als einen Gegner zu erblicken. Dazu hat auch der Sozialismus dort einen besonders engen Bund mit einer antireligiösen oder wenigstens religiös völlig neutralen Aufklärungskultur geschlossen. Es war darum für einen Sozialisten lange sehr schwer, ja unter Umständen kompromittierend, sich unumwunden zu einem religiösen Glauben zu bekennen, da dieser Glaube unter seinen Genossen als das ärgste Hemmnis des Fortschritts und als Unterdrücker des sozialistischen Strebens angesehen wird. Dies muß man bedenken, um die Tragweite der folgenden Aeußerungen zu begreifen.

„Ich bin kein Philosoph und kein Moralist. Ich bin Sozialist, kämpfender Sozialist. Ich halte die Befreiung der Arbeiter für das